

Hirokazu Kore-eda: Die gefühlte Realität.....



Dreharbeiten zu SOSHITE CHICHI NI NARU (WIE DER VATER, SO DER SOHN)

Es ist eine merkwürdige Idylle, in die SHOPLIFTERS – FAMILIENBANDE (MANBIKI KAZOKU, 2018) seine Zuschauer einführt. Die Familie Shibata lebt in heiterer Verwahrlosung. Offiziell gemeldet ist an ihrem Wohnort nur Hatsue, deren Rente die schmale ökonomische Grundlage der Gemeinschaft bildet, die sie zuweilen aber auch gern in einer Pachinko-Halle verjubelt. Die Mutter Nobuyo hat einen schlecht bezahlten Job in einer Wäscherei, der Vater Osamu verdingt sich als Tagelöhner und Aki verdient ein Zubrot in einer Peepshow. Die Haupteinnahmequelle dieses kleinen Clans aber sind Ladendiebstähle, an denen bald auch der Neuankömmling Juri mitwirkt, ein Mädchen aus der Nachbarschaft, das von seiner Mutter in die Winterkälte ausgesetzt wurde. Trotz der prekären Verhältnisse wird man den Verdacht nicht los, dass die kriminelle Energie der Shibata noch weitere Ursachen hat: Der Diebstahl schafft Komplizenschaft.

Hirokazu Kore-eda schaut vorurteilslos auf das Treiben seiner Charaktere, aber sein Blick auf die sozialen Verhältnisse ist zornig: Er erkundet die Ränder, an denen die Menschlichkeit verloren zu gehen droht. Seine Helden sind blinde Passagiere in einem Sozialstaat, der erst hinschaut, wenn es zu spät ist. Im Verlauf dramatischer Enthüllungen, die Kore-eda mit lichter Gelassenheit inszeniert, kommt heraus, dass die Familienverhältnisse nicht so sind, wie sie erscheinen. In der

Nestwärme dieses Refugiums nistet durchaus eine Bedrohung des Kindeswohls. Nobuyo und Osamu verbindet ein düsteres Geheimnis, dessen Aufklärung sie erlösen könnte. Ihr Sohn Shota, der nun reif genug ist, sich aus der Amoral zu befreien, muss den Verlust der Geborgenheit verwinden. Der unbestechliche Humanist Kore-eda fällt keine Urteile, sondern hält die Verhältnisse bis zum Ende in der Schwebe. Seine Figuren gehen ihm dabei nicht verloren. Ihre Beweggründe mögen vieldeutig sein, seine Sympathie ist es nicht. Menschlichkeit offenbart sich bei diesem Regisseur in den unerwarteten Situationen und stets ist sie komplexer, als man auf Antrieb denkt.

In SHOPLIFTERS, für den er in Cannes wohlverdient die *Goldene Palme* erhielt, zieht der Regisseur eine Zwischenbilanz seines bisherigen Schaffens. Sein Werk steckt zwar voller Wendepunkte und beschreibt unterschiedliche Suchbewegungen (der nächste Film des Japaners, THE TRUTH, ist ein Science-Fiction-Drama, in dem Catherine Deneuve und Juliette Binoche die Hauptrollen spielen). Aber die Filme antworten aufeinander. In SHOPLIFTERS verweist das Motiv des sich selbst überlassenen Kindes auf NOBODY KNOWS (DARE MO SHIRANAI, 2004); die Verbindung zweier Familien aus unterschiedlichen Gesellschaftsschichten beschäftigt Kore-eda bereits in WIE DER VATER, SO DER SOHN (SOSHITE CHICHI NI NARU, 2013), dessen

Originaltitel sich mit »Endlich Vater sein« übersetzen lässt – was wiederum die große Sehnsucht von Osamu benennt, der in SHOPLIFTERS eine Wahlfamilie um sich scharf. Die Erkenntnis der erlösenden Kraft der Wahrheit schließt an seinen vorangegangenen Film DER DRITTE MORD (SANDOME NO SATSUJIN, 2017) an, in dem ein Anwalt zunächst nur zynische Verteidigungsstrategien entwickelt, dann aber der Wahrheit auf den Grund kommen will.

Angefangen hat Kore-eda als Dokumentarfilmregisseur beim Fernsehen. Die dokumentarische Arbeit setzte er lange Zeit parallel zu seinen Spielfilmen fort. Er nennt dies »zwei Äste, die in verschiedene Richtungen weisen, aber dieselbe Wurzel haben«. Sein Spielfilmdebüt DAS LICHT DER ILLUSION (MABOROSHI NO HIKARI, 1995) wurde von den Erzählungen einer Witwe inspiriert, die ihm während der Arbeit an einer Fernsehdokumentation vom Selbstmord ihres Mannes erzählte, dessen Beweggründe ihr ein Rätsel aufgaben, an dem sie verzweifelte. Für Yumiko, die Heldin des Films, ist bereits der Tod ihrer Großmutter ein Verlust, den sie nicht verwinden konnte. Nun erblickt sie in ihrem Mann deren Reinkarnation, von der sie nicht Abschied nehmen will.

In seinem nächsten Film, AFTER LIFE (WANDAFURU RAIFU, 1998), spielt die Transzendenz eine ganz andere, fast komödienhafte Rolle. Eine Gruppe von Beratern hilft auf einer Zwischenstation zur Ewigkeit den Verstorbenen, ihre glücklichste Erinnerung für die Ewigkeit auszuwählen, die dann für sie gefilmt wird. Dieses Fegefeuer findet in altertümlichen, staubig möblierten

Büros statt. Kore-eda umfängt alle Metaphysik in einer wunderbaren, bestrickend konkreten Diesseitigkeit. Die naturalistische Lichtführung, die die Nuancen der erblassenden Spätherbstsonne einfängt, die körnigen Bilder und die sprunghafte Montage verleihen dem Film einen nachgerade dokumentarischen Gestus.

Nachdem Kore-eda 2001 mit DISTANCE (DISUTANSU) einen Zyklus abschließt, in dem er sich mit Verlust und dem Wesen der Erinnerungen auseinandersetzt, findet er drei Jahre später mit NOBODY KNOWS sein großes Thema: die Familie. Er nimmt die Ambivalenz verwandtschaftlicher Beziehungen in den Blick, die Bestimmung oder Wahl sein können. Allerdings hat er zwischendrin auch einen wunderbar zögerlichen Samuraifilm gedreht, HANA (HANA YORI MO NAHO, 2006), und mit DER DRITTE MORD einen Thriller, der sich – was im japanischen Kino höchst selten ist – mit dem Justizsystem auseinandersetzt. Aber auch hier sind die Familienbeziehungen ein dichtes Gewebe, das die Handlung trägt.

Die Familie ist ein Mikrokosmos, der ihm stets auch Rückschlüsse auf die Verfasstheit der japanischen Gesellschaft gestattet. Er ist fasziniert von den Ritualen des Zusammenhalts, der Auflösung traditioneller Strukturen und dem Widerspruch der Generationen. Dabei rückt er nicht allein Blutsverwandtschaften in den Fokus; sein Erzählimpuls ist die Öffnung der Verhältnisse. Wie er in WIE DER VATER, SO DER SOHN beispielsweise das beliebte Filmsujet der Verwechslung von Neugeborenen aufgreift, zeigt, welchen ungekannten Spielraum er dem Kino damit eröffnet. Seinem Film gebricht es an



der Mechanik, zu der dieser Konflikt andere Regisseure gewiss verführt hätte. Natürlich schlägt er sich auf die Seite der Kinder – schließlich kann kein anderer Regisseur diese heutzutage so gut filmen wie er: mit dem richtigen Abstand, ohne die Behauptung der gleichen Augenhöhe und ohne ihnen erwachsene Worte in den Mund zu legen, dafür aber kluge Fragen –, aber er tut es nicht um der Lösung eines dramaturgischen Problems willen, sondern voller Bewunderung für ihre Gabe, die Widrigkeiten des Lebens zu meistern.

Sie prägt bereits NOBODY KNOWS. Natürlich ist das Schicksal der Geschwister, die von ihrer Mutter verlassen werden, erschütternd und tragisch. Aber für einen Moment erleben sie auch ein Gefühl der Befreiung: Auf sich allein gestellt zu sein, ist ein Abenteuer. Kore-eda verschweigt die Härten und die Unerträglichkeit dieser Situation nicht. Vielmehr bettet er sie in den Fluss des Alltäglichen ein. Für seinen Erzählstil ist bestimmend, was man im Japanischen »gefühlte Realität« nennt: Er ist eminent haptisch und konkret. Kinder erfahren die Welt durch ihre körperliche Sensorik. Ihre Gesten gewinnen psychologische Resonanz. Ihre Weisheit zeigt sich in seinen Filmen schon allein darin, wie fasziniert sie von der Mobilität sind, von Flugzeugen, Zügen, Luftballons und Drachen.

Das Vorgehen des Erzählers Kore-eda lässt sich mit dem des Anwalts Shigemori in DER DRITTE MORD vergleichen. Zwar fehlt dem Regisseur dessen Argwohn, aber auch ihm scheint kein Detail zu nebensächlich, um nicht genau betrachtet und untersucht zu werden. Jede Geste, jedes Wort könnte aufschlussreich und bezeichnend sein. In seinen Filmen ist das Beiläufige essentiell. Den Bruch, der plötzlich durch das Leben seiner Figuren geht, fängt er mit einer atmosphärischen Montage der Beobachtungen auf. Sein überlegter, teilnehmender Blick bedarf selten des Nachdrucks der Großaufnahme, vielmehr bettet er seine Figuren visuell in ihr Umfeld ein. Die sanfte Konzentration seines Blicks verleiht, nicht nur in seinen ersten drei Filmen, auch dem Abwesenden eine bestrickende Präsenz. Von den Rissen in der menschlichen Existenz erzählt er vorzugsweise im Rahmen eines Zyklus', der sich vollzieht. In SHOPLIFTERS und anderen Filmen gibt der Wechsel der Jahreszeiten die Struktur vor, in AFTER LIFE erfüllt der Wochenrhythmus diese Funktion. Die Entwicklungsprozesse, die er schildert, sind schwierig und langandauernd. Aber in STILL WALKING (ARUITEMO ARUITEMO, 2008) gelingt es ihm, die wichtigen Fragen des Lebens in einem Tag zu verdichten. Der Kreis ist für ihn die geometrische und narrative Form, die seiner Weltsicht am ehesten angemessen ist. Aber er ist nicht geschlos-

sen, so dass – wie in einem Brennglas verdichtet – das Davor und das Danach betrachtet werden kann.

In Kore-edas Kino herrscht ein ebenso melancholisches wie unsentimentales Einverständnis mit dem Lauf des Lebens, wie es die großen Familienmelodramen von Mikio Naruse und Yasujiro Ozu oder auch die Mangas von Jiro Taniguchi auszeichnet. Diese Haltung ist weder Resignation, noch beschwört sie eine Idylle. In jeder Einstellung dieses Regisseurs sind Schmerz und Harmonie geborgen. Warum nur besitzen japanische Künstler diese besondere Gabe für eine tröstliche, trotz allem zuversichtliche Wehmut?

Gerhard Midding

Maboroshi no hikari (Das Licht der Illusion) | Japan 1995 | R: Hirokazu Kore-eda | B: Yoshihisa Ogita, nach der Erzählung von Teru Miyamoto | K: Masao Nakabori | M: Chen Ming-Chang | D: Makiko Esumi, Takashi Naitō, Tadanobu Asano, Gōki Kashiwara, Naomi Watanabe, Midori Kiuchi | 108 min | OmU | »Yumiko, eine 25-jährige Frau aus Osaka, heiratet mit Ikuro jenen Mann, den sie als Reinkarnation ihrer Großmutter wahrnimmt. Zusammen mit Ikuro hat sie einen Sohn, der gerade drei Monate alt ist, als gemeldet wird, dass der Vater sich unter einen Vorortzug gestürzt hätte. Zurück bleibt ein Schuh und das Glöcklein, das die Frau ihrem Geliebten als Schlüsselanhänger geschenkt hatte. Über die Vermittlung einer Nachbarin findet Yumiko fünf Jahre später einen anderen Mann, der seinerseits die Frau verloren hat und mit seiner kleinen Tochter in jenem Fischerdorf am Meer lebt. Kore-eda setzt diesen spärlichen Handlungsfaden in meditativ wirkende Bilder um. Einem Subplot gleich setzt er den Ton ein, schafft sowohl mit der Musik seines taiwanesischen Komponisten als auch mit ganz alltäglichen Geräuschen Raum. Wie das Licht im Bild scheint der Glocken-Klang im Ton eine Konstante zu schaffen und die Betrachtenden zu führen.« (Walter Ruggie)

► **Freitag, 26. April 2019, 21.00 Uhr**

Wandafuru raifu (After Life) | Japan 1998 | R+B: Hirokazu Kore-eda | K: Yutaka Yamazaki | M: Yasuhiro Kasamatsu | D: Arata, Erika Oda, Susumu Terajima, Takashi Naitō, Kyōko Kagawa, Yūsuke Iseya | 119 min | OmU | »Etwas staubig, einfach und freundlich sieht er aus, dieser letzte Ort vor der Ewigkeit in dem Film AFTER LIFE. Wie das Zöllhäuschen eines gut gelaunten Existenzialismus, der sich längst mit metaphysischen Sehnsüchten und den Widersprüchen des Tatsächlichen ausgesöhnt hat. Hier werden frisch Verstorbene von einem Beraterteam in Empfang genommen, um

den wichtigsten Augenblick ihres Lebens zu ermitteln, ihn nachzudrehen und den Durchreisenden dann als ewige Erinnerung mit ins Jenseits zu geben. Der Zug an einer Zigarette irgendwo zwischen den Fronten im Zweiten Weltkrieg, das Wiedersehen mit einem Totgeglaubten, ein Pfannkuchen in Disneyland. Je nach Betrachter, zum Sterben schöne Augenblicke. Hirokazu Kore-edas Film ist eine konzentrierte Betrachtung der letzten Dinge und allerletzten Fragen. Keine Kamerabewegung, keine Perspektive überhöht oder relativiert die Erinnerungsprotokolle. Effektorientierte Bilder gibt es erst bei den Studioinszenierungen der ausgewählten Momente.« (Birgit Glombitza)

► **Sonntag, 28. April 2019, 21.00 Uhr**

Disutansu (Distance) | Japan 2001 | R+B: Hirokazu Kore-eda | K: Yutaka Yamazaki | D: Arata, Yūsuke Iseya, Susumu Terajima, Yui Natsukawa, Tadanobu Asano, Ryō | 132 min | OmU | Eine fiktive Sekte hat die Wasserversorgung Tokyos mit einem Virus verseucht. Hunderte starben, Tausende wurden vergiftet. Drei Jahre später treffen sich vier Angehörige der Täter, die nach dem Anschlag Selbstmord begingen, an dem Waldsee, über dem die Asche der Toten verstreut wurde, um ihrer zu gedenken. »Die Leute bleiben für die Nacht im Wald. Sie rauchen. Reden ein wenig. Sie erinnern sich an die Toten, an ihre Beziehungen zu ihnen. DISTANCE ist keine jener Lehrplattitüden, die auf dem Gerüst der Hollywood-Dramaturgie aufgezogen werden, und in denen

jedes Leiden am Ende einen Sinn hat, nur weil es zu Läuterung und zu einem Happy End führt. Man liebe sie, aber kannte sie kaum. DISTANCE ist eine Meditation über die Ruhe und kommt so nah an diesen Zustand selbst, wie es im Erzählkino gerade noch möglich ist. Nach den Maßen des Mainstreamkinos wird hier alles falsch gemacht, und doch fühlt sich der Zuschauer nach diesem Film frisch und wiederbelebt. Es geht ihm wie den vier Leuten im Wald: Die Ruhe aktiviert den Geist.« (Gunter Göckenjan)

► **Freitag, 3. Mai 2019, 21.00 Uhr**

Dare mo shiranai (Nobody Knows) | Japan 2004 | R+B: Hirokazu Kore-eda | K: Yutaka Yamazaki | M: Gonchichi | D: Yūya Yagira, You, Ayu Kitaura, Hiei Kimura, Momoko Shimizu, Hanae Kan | 141 min | OmU | »Vier Geschwister, abgeschlossen von der Außenwelt. Zur Schule gehen sie nicht. Etwas Rätselhaftes umgibt ihr Leben. Eines Tages ist auch die Mutter fort. Und die vier beginnen, auf sich gestellt, inmitten der modernen Welt zu verwildern. Zögerlich verlassen sie ihre Wohnung, und eine magische Odyssee der Weltentdeckung beginnt, voller Nüchternheit und Poesie. Vier Jahreszeiten ziehen vorüber und eine Kindergeschichte, wie man sie selten zu sehen bekommen hat im Kino. NOBODY KNOWS ist das, was man als Meisterwerk bezeichnet, ein schlicht großartiger Film. Hirokazu Kore-eda ist ein Stiller, dessen Geschichten sich auf den ersten Blick stark voneinander unterscheiden und beim zweiten



DARE MO SHIRANAI (NOBODY KNOWS)

Hinschauen wiederkehrende Themen und Motive offenbaren und eine Stringenz in der Erzählung, die ihresgleichen sucht. Kore-eda ist ein visueller Autor, der den Reichtum der Ausdrucksmöglichkeiten des Kinos kennt und weiß, dass dieser ganz besonders im Stillen ruht. Sein Kino ist denn auch ein geradezu meditatives, das einen mitträgt.« (Walter Ruggle)

► **Samstag, 4. Mai 2019, 21.00 Uhr**

Hana yori mo naho (Hana) | Japan 2006 | R+B: Hirokazu Kore-eda | K: Yutaka Yamazaki | M: Tablatura | D: Jun'ichi Okada, Rie Miyazawa, Tadanobu Asano, Arata Furuta, Jun Kunimura, Katsuo Nakamura | 128 min | OmU | »Wer meint, ein Samuraifilm sei zwangsläufig ein Kampffilm, irrt. Hirokazu Kore-eda macht sich im Gegenteil lustig über die Epoche, in der der ehrenvolle Tod mehr bedeutet hat als das Leben. Er setzt seine Geschichte in einem Kirschblütenfrühling zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Szene, mitten in einer verhältnismäßig friedfertigen Zeit. Das gibt ihm Gelegenheit, hinter die Kulissen der japanischen Gesellschaft im alten Edo zu blicken und mit einem wunderbaren Sinn für sanfte Komik das Treiben zu beobachten. Gekämpft wird nicht und wenn, dann mal mit Schlagstöcken zum Spiel. Es gibt wenige Filme, in denen wir so viel über die japanische Gesellschaft jener Epoche erfahren können in einer mehrfachen Liebesgeschichte: Das ist diese Liebe zwischen den Samurai, der eigentlich losziehen musste, den Tod seines Vaters zu rächen, und der traumhaft schönen Witwe Osaе, da ist die Liebe zwischen ihm und ihrem Sohn, eine Vater-Sohn-Beziehung, von der manches Kind träumen kann, und da ist ganz einfach auch so etwas wie die Liebe zum Leben.« (Walter Ruggle)

► **Freitag, 24. Mai 2019, 21.00 Uhr**

Aruitemo aruitemo (Still Walking) | Japan 2008 | R+B: Hirokazu Kore-eda | K: Yutaka Yamazaki | M: Gonchichi | D: Hiroshi Abe, Yui Natsukawa, You, Kazuya Takahashi, Shōhei Tanaka, Kirin Kiki | 114 min | OmU | »Eine sehr normale, weil gestörte Familienaufstellung, und eine höchst spannende obendrein. Dabei passiert, abseits mitunter messerscharf böser Sätze, die vor allem die Alten fallen lassen, nur wenig sichtbar Dramatisches. Es ist Sommer im hügeligen Städtchen an der Küste, das Wetter ist schön, man isst gut. Doch daneben: Verwundungen, nie heilende. Neue Schläge, ausgeteilte, weggesteckte. Trotzdem versucht man, eine Art Liebe zu zeigen, irgendwie. Und den Blick für den Schmerz der Eltern wach zu halten. Oder wenigstens den geforderten Respekt vor ihnen nicht zu verlieren.

Der Regisseur denkt das Leben von seiner Vergänglichkeit her – und ergründet es sorgfältig im Alltäglichen, wobei sein klarer Blick am ehesten an Yasujiro Ozu erinnert. »Still Walking« ist ein Zitat aus einem japanischen Schlager, der 1970 *en vogue* war. Die damals junge Toshiko hat sich die Platte gekauft. Noch so ein Geheimnis, das der grandiose Film in aller Beiläufigkeit dahinsagt. Ein Film, der die Zuschauer still umspinnt, verzaubert, verhext, erlöst.« (Jan Schulz-Ojala)

► **Samstag, 25. Mai 2019, 21.00 Uhr**

Kūki ningyō (Air Doll) | Japan 2009 | R+B: Hirokazu Kore-eda, nach dem Manga von Yoshiie Gōda | K: Pin Bing Lee | M: World's End Girlfriend | D: Doona Bae, Arata, Itsuji Itao, Joe Odagiri, Sumiko Fuji, Masaya Takahashi | 116 min | OmU | Ein Mann um die vierzig kehrt in einer regnerischen Nacht von seiner Arbeit als Kellner heim in seine kleine Vorortwohnung in Tokyo. Er freut sich darauf, den Abend mit Nozomi zu verbringen, einer aufblasbaren Puppe, die er sich für wenig Geld gekauft hat. Mit ihr spielt er Eheleben, plaudert mit ihr am Tisch über den Arbeitstag. Im Bett knistert das Plastik. Eines Morgens, kaum ist der Herr aus dem Haus, beginnt die Puppe sich zu bewegen, kleidet sich und stakst hinaus auf die Straße. Sie will das Leben entdecken und nimmt wissbegierig auf, was sie unterwegs zu sehen und hören bekommt. »Da ist einmal mehr die Magie, das Feingefühl, die liebevolle Ironie von Kore-eda am Werk, sein Gespür für die menschliche Unsicherheit und die richtigen Fragen im falschen Moment. AIR DOLL ist ein Film über die Frage, was es bedeutet, ein Mensch zu sein, und was es allenfalls bedeutet, für andere ein Mensch zu sein. Noch lebenswerter aber machen das Leben ganz unzweifelhaft die Filme von Hirokazu Kore-eda.« (Michael Sennhauser)

► **Freitag, 31. Mai 2019, 21.00 Uhr**

Kiseki (I Wish) | Japan 2011 | R+B: Hirokazu Kore-eda | K: Yutaka Yamazaki | M: Quruli | D: Kōki Maeda, Ohshirō Maeda, Joe Odagiri, Yui Natsukawa, Hiroshi Abe, Masami Nagasawa, Kirin Kiki | 128 min | OmU | »Ganz aus der Sicht der beiden Brüder Koichi und Ryunosuke erzählt Kore-eda, wie sich eine Familie nach der Trennung neu zusammenraufen muss: Der Vater lebt mit dem jüngeren Sohn im Norden der japanischen Insel Kyushu, die Mutter ist mit dem älteren Sohn in den Süden gezogen, nach Kagoshima, wo der aktive Vulkan Sakurajima wie ein schlafender Drache Rauchwolken ausstößt. Koichis größter Wunsch ist es, dass die Familie wieder zusammenkommt; seine größte Angst, dass der Vulkan ausbricht. Als er erfährt, dass sich die bei-

den neuen Hochgeschwindigkeitszüge – einer von Nord nach Süd, der andere von Süd nach Nord – zum ersten Mal kreuzen, weiß er, was er tun muss, damit alles gut wird. Kore-eda nimmt sich Zeit. Wunder geschehen bei ihm keine, doch der Aufbruch der beiden Brüder in Richtung Kreuzungspunkt der Züge lässt den Film abheben. Die Kinder bestimmen den Rhythmus, ihre Interessen steuern den Blick der Kamera, und plötzlich zeigt sich die Welt der Erwachsenen als eine Möglichkeit von vielen.« (Christine Löttscher)

► **Samstag, 1. Juni 2019, 21.00 Uhr**

Soshite chichi ni naru (Wie der Vater, so der Sohn) | Japan 2013 | R+B: Hirokazu Kore-eda | K: Mikiya Takimoto | M: Jun'ichi Matsumoto | D: Masaharu Fukuyama, Machiko Ono, Yōko Maki, Lily Franky, Jun Fubuki, Kirin Kiki | 121 min | OmU | »Kore-edas neuer Film erzählt die Geschichte zweier nach der Geburt im Krankenhaus vertauschter Kinder und wirft dabei die Frage auf, was eine Familie wirklich ausmacht. Die Verbundenheit und Vertrautheit durch das gemeinsame Zusammenleben oder doch die Blutsbande? Stets tritt die Kamera einen Schritt zurück, um die Reaktionen aller Beteiligten zu registrieren: Die Verunsicherung der beiden kleinen Jungen, die plötzlich ihre richtigen Eltern kennenlernen und die gar nicht wissen, wie ihnen geschieht. Das Fremdheitsgefühl der Eltern gegenüber einem Jungen, der ihr biologischer Sohn ist, den sie aber gar nicht kennen. Auch wenn die Totale eine Einstellung ist, die auf Distanz geht, erzeugt sie hier gerade Nähe zu ihren Figuren. Der Film entscheidet sich nicht für eine Perspektive, sondern entwickelt mit präzisiertem Blick Verständnis für alle Beteiligten. So viel Verständnis, dass auch der Zuschauer in das Geschehen involviert wird und sich ebenso ohnmächtig und von den Gefühlen zerrissen fühlt, wie die Menschen auf der Leinwand« (Anke Leweke)

► **Freitag, 7. Juni 2019, 21.00 Uhr**

Umimachi Diary (Unsere kleine Schwester) | Japan 2013 | R+B: Hirokazu Kore-eda, nach dem Manga von Akimi Yoshida | K: Mikiya Takimoto | M: Yōko Kanno | D: Haruka Ayase, Masami Nagasawa, Kaho, Suzu Hirose, Kirin Kiki, Lily Franky | 128 min | OmU | »Kore-edas Film übernimmt die episodische Form der Vorlage. Mit leichtfüßigen Sprüngen kann er so die verschiedensten Ebenen verbinden: Den Schul- und Berufsalltag, die Liebesgeschichten und Flirts von vier jungen Frauen im modernen Japan. Und ihre kleinen und großen Rituale. Immer wieder kann man nur staunen darüber, wie wenig es hier braucht, um alles zu erzählen. Etwa wenn in

der Küche, beim Sprechen über ein Gericht und die damit verbundene Erinnerung, das so unterschiedliche Verhältnis der jüngsten und der ältesten Schwester zum Vater aufscheint: die Nähe der einen und die leise Trauer und Enttäuschung der anderen. In diskret gerahmten Einstellungen folgt Kore-eda diesen feinfühligem Wesen, die auf eine völlig unpathetische Art auch zu unseren Schwestern im Geiste werden. Man fühlt sich fast ein bisschen verlassen, als der Film plötzlich vorbei ist.« (Katja Nicodemus)

► **Samstag, 8. Juni 2019, 21.00 Uhr**

Ishibumi (In Stein gemeißelt) | Japan 2015 | R+B: Hirokazu Kore-eda | K: Yutaka Yamazaki | Mit: Haruka Ayase, Akira Ikegami | 85 min | OmU | »Neufassung« einer berühmten japanischen Fernsehsendung von 1969, zum Jahrestag des Atombombenabwurfs auf Hiroshima am 6. August 1945. 322 Schüler und vier Lehrer arbeiteten damals ganz nahe der Explosion. Viele starben sofort. Die kurzzeitig Überlebenden sammelten Zeugnisse der letzten Worte und Taten ihrer toten Mitschüler, die Angehörigen schrieben diese Texte später weiter, und daraus entstand ein Buch, das in Japan Schullektüre wurde. Die Schauspielerin Haruka Ayase liest Auszüge aus diesen Texten, der Journalist Akira Ikegami interviewt Familienangehörige der Opfer und andere Überlebende. »Kore-edas Herangehensweise – gleichermaßen elegisch und unsentimental – erhöht dieses Material zu einer universalen Tragödie. Ayases Lesung ist nicht nur voller Sympathie, sondern lässt auch einen Zorn anklingen, der ohne übertriebene Dramatisierung einen besonderen Fokus auf die Texte wirft. Das ist nicht so sehr Lektüre als vielmehr Miterleben und Zeugenschaft.« (Mark Schilling)

► **Freitag, 14. Juni 2019, 21.00 Uhr**

Umi yori mo mada fukaku (Nach dem Sturm) | Japan 2016 | R+B: Hirokazu Kore-eda | K: Yutaka Yamazaki | M: Hanaregumi | D: Hiroshi Abe, Yōko Maki, Taiyō Yoshizawa, Kirin Kiki, Lily Franky, Satomi Kobayashi | 118 min | OmU | »Längst vergangen ist der Ruhm des preisgekrönten Schriftstellers Ryota, der, permanent knapp bei Kasse, seinen elfjährigen Sohn öfter sehen möchte und dafür das Vertrauen seiner Ex-Frau wiederzugewinnen sucht. Hirokazu Kore-eda zelebriert in diesem jüngsten Familienstück zweistündigen Ereignis-Minimalismus: Damit holt er die Erzählung gleichsam auf das Maß des Alltäglichen herunter. Denn was passiert schon vieles in einem gewöhnlichen Leben. Selbst der Kulminationspunkt des Films, als ein Sturm die getrennte Familie dazu zwingt, bei Ryotas Mutter eine

Nacht zusammen unter einem Dach zu verbringen, ist eigentlich kein Ereignis, sondern scheint zumindest in Japan vielmehr ins Möglichkeitsrepertoire des Alltags zu gehören. Es ist denn auch der zwischenmenschliche Austausch im mikroskopisch Kleinen der Gesten, Blicke und Worte: von Vater und Sohn, von Sohn und Mutter, von Enkel und Großmutter, von Ex-Mann und Ex-Frau, der diesen Film ausmacht – und uns die Qualität des Ereignislosen entdecken lässt: gerade auch fürs eigene Leben.« (Philipp Meier)

► **Samstag, 15. Juni 2019, 21.00 Uhr**

Sandome no satsujin (Der dritte Mord) | Japan 2017 | R+B: Hirokazu Kore-eda | K: Mikiya Takimoto | M: Ludovico Einaudi | D: Masaharu Fukuyama, Kōji Yakusho, Suzu Hirose, Yuki Saitō, Kōtarō Yoshida, Shinnosuke Mitsushima | 124 min | OmU | »Welch wunderbar konsequenter Film für Menschen, die sich im Kino gerne auf so subtile wie packende Art verwirren lassen. Alles scheint erschreckend klar zu Beginn. In der ersten Minute sehen wir, wie ein Mann einen andern erschlägt und dessen Leiche verbrennt. Wir hören sein nüchternes Geständnis gegenüber dem Anwalt, der ihn verteidigen soll. Vor dreißig Jahren hatte er schon einmal einen Doppelmord verübt an zwei Kredithaien und ist nur knapp der Todesstrafe entgangen. Hirokazu Kore-eda erzählt diese dunklen Bewegungen der Suche nach der Wahrheit in immer neuen raffinierten Twists und Drehungen. Am Schluss ist alles höchst erhellend unklar. War es Rache? Oder Raubmord? Oder ist der Täter gar zum Mord angestiftet worden? Nicht zuletzt wird dieser

stille Thriller über die Unausschöpflichkeit der Wahrheit zu einer tiefen Verbeugung vor dem japanischen Altmeister Akiro Kurosawa und seinem thematisch verwandten, nicht minder komplexen Meisterwerk RASHOMON.« (Alfred Schlienger)

► **Freitag, 21. Juni 2019, 21.00 Uhr**

Manbiki kazoku (Shoplifters – Familienbande) | Japan 2018 | R+B: Hirokazu Kore-eda | K: Ryūto Kondō | M: Haruomi Hosono | D: Lily Franky, Sakura Andō, Mayu Matsuoka, Kirin Kiki, Kairi Jō, Miyu Sasaki | 121 min | OmU | »Im Zentrum stehen die Shibatas, die im Häuschen der Großmutter wohnen. Gemeinsam leben Oma, Vater, Mutter, Schwägerin und Enkel in einem Raum, vollgestopft mit Nahrungsmitteln, Geschirr, Kleidern. Das Essen stammt von Diebeszügen, die der Vater mit dem zwölfjährigen Sohn unternimmt. Es sind Ausflüge von stiller Eleganz, choreografiert nach den Achsen von Supermarktgängen und den Blickrichtungen der Kassierer. Eines Tages gesellt sich ein vierjähriges misshandeltes Mädchen aus der Nachbarschaft zu den Shibatas. Die Kleine hat Hunger, und sie bleibt. Mit fließenden, behutsamen Kamerabewegungen zeigt Kore-eda, wie das Kind in das pragmatische, aber eben auch liebevolle Zusammenleben der Familie eingefügt wird: mit genervten Blicken, nachsichtigen Gesten, kleinen Schimpfereien, zunehmender Zärtlichkeit. Aber warum nur scheint sich niemand Gedanken darüber zu machen, dass die rein emotionale Adoption auch Schwierigkeiten bringen könnte?« (Katja Nicodemus)

► **Samstag, 22. Juni 2019, 21.00 Uhr**



MANBIKI KAZOKU (SHOPLIFTERS – FAMILIENBANDE)